

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 39.

Neuenbürg, Donnerstag den 10. März

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Holz-Versteigerung.

Großh. Bezirksforstrei Mittelberg (Eutlingen) versteigert mit üblicher Zahlungsfrist

Freitag den 11. März 1892
vormittags 10 Uhr
in der Marzeller Mühle:

Aus Domänenwalddistrikt Großklosterwald: 35 Ster buchene, 31 Ster gemischte, 577 Ster tannene Scheiter, 50 Ster gemischte, 15 Ster tannene Prügel, 600 St. gemischte Prügelwellen und 8 Lose Schlagabraum.

Aus Domänenwald-Distrikt IV. Oberklosterwald: 61 Tannenstämme I., 117 do. II., 191 do. III., 180 do. IV. Klasse, 7 Eichenstämme IV., 11, 105 Tannenkölge und 35 eich. Stangen. Sodann 17 Ster buchene, 5 Ster eichene, 248 Ster tannene Scheiter, 3 Ster eichene, 52 Ster tannene, 25 Ster gemischte Prügel, 950 tannene Prügelwellen, 5475 gemischte Normalwellen und 12 Lose Schlagabraum.

Die Domänenwaldhüter Schnurr in Marzell und Kunz in Burbach zeigen das Holz auf Verlangen vor.

Verkauf alter Bahnschwellen.

Am Donnerstag den 10. d. M.
nachmittags 4 Uhr

findet auf Station Calmbach ein Verkauf alter Bahnschwellen im öffentlichen Aufstreich statt, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Neuenbürg, 8. März 1892.
Bohnmeister
Rubensdorffer.

Obernietelsbach.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 15. d. Mts.
nachmittags 1 Uhr

kommen aus unserem Gemeindevald zum Verkauf:

44 St. Forchen-Säg- u. Bauholz,
27 Am. Forchen-Prügel.
Zusammenkunft beim Rathhaus.
Den 7. März 1892.
Schultheiß Roth.

Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Wegen Entbehrlichkeit verkauft einen gut erhaltenen größeren

Kochherd

mit zwei Kupferschiff.
Hotel Klumpp.

Neuenbürg.

Zu einem

musikalischen Abend

am Donnerstag den 10. März, im Gasthof z. Sonne werden die Freunde der Musik hiemit eingeladen.

Geiger. Köstlin. Schramm.

Anfang präzis 1/8 Uhr.

Freier Eintritt.

Zu Gunsten des bedürftigen Jünglingsvereins werden freiwillige Beiträge dankbar angenommen.

Ludwig Becker,

vorm. Chr. Erhardt,

in Pforzheim

empfiehlt zur bevorstehenden Konfirmation als besonders preiswürdig einen großen Posten

reintwollene schwere Kleiderstoffe zu 70 Pfg.

schwarze Kaschmir zu 60 Pfg.

schwere reintwollene Burkin zu Mk. 2.50

sowie eine große Partie Reste in

Burkin und Kleiderstoffen

zu raunend billigen Preisen.

ZACHARIAS-

bestes und billigstes zuverlässig und nachhaltig wirkendes Abführmittel.



PILLEN

Dessen Benützung kommt auf weniger als 2 Pfg. pro Tag zu stehen. Vollständig schmerzlose Wirkung, verursacht keine Krämpfe und Schlingungen. Unübertroffen gegen Verstopfung, gegen Hämorrhoiden, gegen Kopf-

weh und Uebelbefinden infolge von Verdauungsstörungen oder Diätfehlern, gegen krampfhaftes Aufstossen u. s. w.

Vorzüglich für Reinigungskuren wegen ihrer belebenden anregenden Wirkung auf die Magen- und Unterleibsnerven. Das einzige Abführmittel, welches keine Schwächung der Unterleibsorgane verursacht. Als Hausmittel und auf Reisen unübertrefflich. Ausführliche Gebrauchsanweisung mit Angabe der Bestandteile befindet sich bei jeder Dose. In den meisten Apotheken um nur 90 Pfg. erhältlich. Man achte auf den Verschlussstreifen mit „garantiert unschädlich“ u. der Namensunterschrift des Inhabers.

Die schnellste Linderung erhält man durch die weltberühmten

Kaiser's Brust-Caramellen

bei Husten, Heiserkeit, Atemnot, Brust- u. Lungen-Katarrh, Krampf- u. Keuch-Husten.

Zu haben in der alleinigen Niederlage per Pak. à 25 S bei
W. F. F. F. F.

Gesangbücher

in soliden Lederdecken empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.
Chr. Nech.

Säger-Gesuch.

Zwei tüchtige, zuverlässige Walzen-gatterfäger finden sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gestebten Gas-Coaks

groß oder zerkleinert, für gewöhnliche Feuerungen, Fülläfen jeder Art, für Herde, Bieglöfen u. s. w. empfiehlt in Wagenladungen und in kleineren Partien zu ermäßigten Preisen.

Pforzheim, 8. März 1892.
Städtisches Gaswerk.

- Photographie-Album,
- Schreib-Album,
- Schreib-Mappen,
- Briefkassetten,
- Briefmarken-Album,
- Photographie-Rahmen,
- Tintenzeuge,
- Portefeuille-Waren,
- Rippfächer

in Auswahl zu billigen Preisen.
C. Nech.

Neuenbürg.

2 neue Sopha

verkauft billig
Tapezier Schuon.

Neuenbürg.

Gute Suppenbeiner

sind zu haben bei
Dietrich, Metzger.

Stuttgarter

Pferdemarkt-Lose

à 2 Mark
sind zu haben bei
Chr. Nech.

Englische Cheviots und ächte Kammgarne ca. 140 cm. breit à M. 1.75 bis 7.85 per Meter versenden direkt an Private jede beliebige Meterzahl. Burkin-Fabrik-Depot Gettinger u. Co. Frankfurt a. M.

Neueste Musterwahl bereitwilligst franco.

Vierhundert amtlich beglaubigte Anerkennungscheine innerhalb 8 Wochen sind Apotheker Richard Brand in Schaffhausen von Magenleidenden, Leuten mit gestörter Verdauung, Kopfschmerzen, Leber- und Hämorrhoidalleiden u. s. w., welche die in den Apotheken à Schachtel M. 1.— erhältlichen ächten Schweizerpillen gebrauchen, zugegangen und sollte Niemand, der über solche Störungen zu klagen hat, versehen sich die Anerkennungen schäden zu lassen. Man achte genau auf das weiße Kreuz in rotem Grunde.



Neuestes Genuss- u. Volksnährmittel

für alle Kreise von höchster Wichtigkeit.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

Der **einzige** mit Geschmack und Aroma des **echten** Bohnenkaffees.

Patent in allen Staaten angemeldet — in mehreren Ländern schon erteilt.

Nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste, gebranntem Malz oder allen anderen Fabrikaten ähnlichen Namens.

Bohnenkaffee ist ein teures und nerven-**erregendes** Getränk und **braucht** deshalb **Zusatz**.

**Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee ist der beste, wohl-
schmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz.**

ausserdem der **billigste**, weil er dem Bohnenkaffee bis zur Hälfte ohne Nachteil für dessen Geschmack zugesetzt werden kann.

Reiner Malzkaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke.



Verkaufs-Preis:
45 Pfennig 1 Pfundpacket = 1/2 kilo.
25 " 1/2 " = 1/4 "
10 " 1 Probepacket à ca. 100 gramm.

Franz Kathreiner's Nachfolger,
Berlin — München — Wien.

Zu beziehen in Neuenbürg durch die Herren *W. Gaiser; Fel. Rall; Th. Weiss.*

Deutsches Reich.

Der soeben herausgegebene Bericht der Petitionskommission des Reichstags über die zahlreichen Petitionen von Landwirten und landwirtschaftlichen Vereinen (insbesondere aus Westpreußen) wegen Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ist von großem Interesse für weite Kreise. Die Petenten führen aus, das Gesetz laste auf allen Arbeitgebern in unerträglicher Weise und werde dazu beitragen, den Niedergang der Landwirtschaft zu beschleunigen. Viele ländliche Besitzer seien unermöglicht, die Lasten des Gesetzes zu tragen, und in ihrer ganzen Lebenshaltung hierdurch gefährdet. Auch in die ländlichen Arbeiterkreise habe das Gesetz große Erbitterung getragen. Das Gesetz passe auch nicht in die Gewohnheiten der ländlichen Arbeiter. Die Folge der durch das Gesetz hervorgerufenen Mißstimmung mache sich schon jetzt in der zunehmenden Auswanderung nach Amerika bemerkbar. Als spezielle Mängel des Gesetzes werden angeführt die Schwierigkeit der Kontrolle und die dadurch hervorgerufenen zahlreichen Gesetzesumgehungen, die großen Verwaltungskosten, die Verschwendung von Zeit und Mühe für alle Beteiligten in Folge der unpraktischen Einrichtungen der Karten und Marken. Es wird schließlich betont, es sei ein Unrecht, daß die großen pekuniären Opfer, die das Gesetz verlange, fast ausschließlich von der Industrie und Landwirtschaft getragen werden, während die kapitalistischen Unternehmungen, die Millionen umsetzen und Millionen verdienen, und die große Zahl der Rentner und Beamten, so gut wie nicht dazu beitragen. Die Petenten erklären, durchaus die Bestrebungen des Gesetzes zu teilen; in seiner jetzigen Fassung hätten sie das selbe aber für ein nationales Unglück. Das Gesetz werde keinen Sozialdemokraten gewinnen, dagegen die große Masse „bisher treuer“ Arbeitgeber wie Arbeiter der Regierung verfeinden. In ganz ähnlicher Weise äußern sich auch zahlreiche Petitionen aus landwirtschaftlichen Kreisen anderer Gegenden. In der Kommission wurde betwogen, daß alle in diesen Petitionen hervor-
gehobenen Gesichtspunkte bereits bei Schaffung

des kaum seit Jahresfrist in Geltung befindlichen Gesetzes in Betracht gezogen und daß brauchbare Verbesserungsvorschläge von den Petenten nicht gemacht seien. Man war andererseits der Ansicht, daß eine so große Zahl denselben Gegenstand berührender Petitionen einen ernstlichen Hinweis auf die Stimmung der an der Ausführung des Gesetzes beteiligten Kreise bedeute und deshalb möglicherweise für die Revisionsarbeit des Gesetzgebers ein Interesse bieten könne. Aus diesem Grunde beschloß die Kommission und zwar ohne Zuziehung eines Regierungskommissärs, weil die erst kürzlich im Plenum stattgehabten Verhandlungen und Erklärungen in fraglicher Gesetzesmaterie die Stellung bestimmter Fragen unnötig machten, zu beantragen: Der Reichstag wolle beschließen: Die Petition dem Reichskanzler als Material für demnächstige Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes zu überweisen.

Die kolonialpolitische Debatte des Reichstages in seiner letzten Sitzung vom vorigen Samstag war namentlich durch die Entschiedenheit bemerkenswert, mit welcher Reichskanzler Graf Caprivi für Herrn v. Soden, den vielangegrieffenen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, eintrat. Graf Caprivi bezeichnete mit einer gewissen Lebhaftigkeit genannten Herrn als einen der tüchtigsten und kenntnisreichsten Beamten, den das Reich in seinem Colonialdienste überhaupt je besessen habe und gab der Reichskanzler im Weiteren der bestimmten Zuversicht Ausdruck, daß unter der Soden'schen Verwaltung sich die Verhältnisse Deutsch-Ostafrikas immer günstiger entwickeln würden. Herr v. Soden kann es nur zur größten Genugthuung gereichen, daß er von seinem obersten Chef im deutschen Parlamente derartig in Schutz genommen worden ist, er kann hieraus ersehen, daß er nach wie vor das höchste Vertrauen seitens der leitenden Berliner Kreise genießt. Bis jetzt hat man von anerkannten Kennern der Verhältnisse in unserer afrikanischen Kolonie meist nur absprechende Urteile über die Thätigkeit Herrn v. Sodens als Gouverneur derselben gehört.

Die am Sonntag von der national-liberalen Partei des Königreichs Sachsen in Dresden zur Feier des 25jährigen Bestehens

der nationalliberalen Gesamtpartei veranstaltete Festlichkeit war von Parteigenossen aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besucht. Die Reichstagsabgeordneten Mann-Darmstadt und Holzmann-Annaberg hielten unter dem stürmischen Beifall der Versammlung politische Ansprachen.

Darmstadt, 8. März. Der Großherzog ist seit heute Nacht benutzlos. Das Schlucken ist äußerst erschwert.

Darmstadt, 8. März. Das Befinden des Großherzogs hat sich dem um 6 1/2 Uhr abends ausgegebenen Berichte zufolge nicht verschlimmert. Es ist gelungen, trotz des in hohem Grade erschweren Schluckens dem Großherzog etwas flüssige Nahrung einzuführen. — Eine andere Nachricht vom 8. März sagt: Das Befinden läßt sich nur als letzter Kampf der Körperkräfte gegen den Tod bezeichnen. Die Atemnot dauert fort. Alles deutet darauf hin, daß die Katastrophe bevorsteht. — Schon seit längerer Zeit war bei dem Großherzog ein Herzleiden konstatiert, wie man hört, eine Verkalkung der Herzarterien, so daß der Schlaganfall Eingeweihten nicht ganz überraschend gekommen ist. — Der Erbgroßherzog traf, wie bereits gemeldet, gestern Nachmittag 3 Uhr von der Riviera in Darmstadt ein und wurde von den großh. Prinzen Heinrich und Wilhelm, dem Prinzen Heinrich von Preußen sowie dem Prinzen Ludwig von Battenberg empfangen. — Man glaubt, daß der hohe Kranke den an sein Lager geilteten einzigen Sohn erkannt habe, was sich durch einen Druck der sinken Hand bemerkbar machte.

Der Welfenfonds. Dem preussischen Landtage wird demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, durch welchen die sogenannte Welfenfondsfrage, d. h. die Verwendung des beschlagnahmten Vermögens (48 Millionen M.) des ehemaligen Königs von Hannover geregelt werden soll.

Leipzig, 8. März. Auf dem Marktplatz fanden heute größere Ansammlungen Arbeitsloser statt, wurden jedoch alsbald durch berittene Schutzmannschaft auseinandergetrieben.

Strasburg i. E., 6. März. Die Liste der in den Reichslanden verbotenen französischen Zeitungen weist nicht weniger als 77 Namen auf. Darunter befinden sich von bekannteren



Pariser Blättern: La France, Paris, Justice, Lanterne, Cri du Peuple, Radical, Evénement, Revanche, Rappel, Petit Journal, Intransigeant, Soir, Voltaire, Autorité und Gazette de France.

In Destrigen ereignete sich der Fall, daß ein in den 80er Jahren befindliches Ehepaar, das vor wenigen Tagen seine goldene Hochzeit feierte, in ein und derselben Nacht das Zeitliche segnete und so im Tode vereint wurde.

Auf der Kanzel gestorben in Wischmischeim. In Ausübung seines Berufes starb der evangelische Pastor Auler. Auf der Kanzel sank er mitten in der Predigt mit dem Ausruf: „Mir wird so übel!“ zu Boden und war eine Leiche; ein Schlag hatte seinem Leben ein schnelles Ziel gesetzt.

Württemberg.

Stuttgart, 7. März. Die Prinzessin Amalie, die älteste Tochter Karl Theodors, Herzogs in Bayern, aus erster Ehe, verlobte sich am Samstag mit dem Herzog Wilhelm von Urach. Herzog Wilhelm von Urach, Rittmeister im Ulanenregiment König Karl Nr. 19, ist geboren am 3. März 1864, seine Braut am 24. Dezember 1865; ihr Vater Karl Theodor, ist der bekannte Augenarzt, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich.

In Stuttgart verstarb im 69. Lebensjahr Pfarrer A. D. Nefflen, früher Pfarrer in Birkenfeld, Eschenbach, Oberensingen und Rogswag.

Stuttgart, 3. März. Es scheint jetzt außer Zweifel zu sein, daß der Stuttgarter zentrale Güterbahnhof, der sich in seiner gegenwärtigen Gestalt schon seit Jahren als unzulänglich herausgestellt hat, auf die Prag zwischen dem Rosenstein und der Ludwigsburger Straße verlegt werden soll. Die K. Eisenbahnverwaltung hat bereits in jener Gegend bedeutendes Terrain erworben und steht wegen Erwerbung weiterer Grundstücke in Unterhandlung.

Stuttgart, 7. März. Heute abend 8 Uhr hielt Herr Professor Dr. Häring aus Göttingen im Saale der Evang. Gesellschaft einen Vortrag über: „Sonntagsgedanken über unseren Werktagsberuf.“ Der Saal war dicht gefüllt, namentlich auch von Frauen. Redner sprach in schlichten, aber gedankenreichen Worten, mehr andeutend, als ausführend und eben damit anregend. Mit bloßen Sonntagstimungen ist nichts gethan. Das ist der rechte Sonntagsgedanke, welcher den Werktag selbst in den Sonntag hineinzieht. Das Wort „Beruf“ ist, welches den grauen Werktag näher herandrängt an den hellen Sonntag. Das Wort „Beruf“ hat etwas Erhabenes. Spricht doch sogar der Diebesvater von seinem „Beruf“. Bei „Beruf“ muß man an Gott denken, der uns beruft. Unser Werktagsberuf ist unsere Stellung im Reiche Gottes. Ohne himmlischen Beruf kein irdischer und umgekehrt! Treue Vorbilder werthlichen Berufes haben uns Keuter und Wildermuth vor Augen gestellt. Freilich der Beruf der Zerstörung glaubt die Fesseln einer unbarmherzigen Gesellschaft sprengen zu müssen. Was im Werktagsberufe verjümt ist, das macht keine fromme Sonntagsmiene gut. Der Werktagsberuf ist die hohe Schule des Charakters. Es wurden sodann die Einwände widerlegt, die von den Worten: „Berufswahl, Berufsarten, Berufsnot und berufslos“ ausgehen. Wir sollen es vermeiden, unsere Kindern einen Beruf aufzudrängen; aber auch ein verfehlter Beruf kann in das rechte Licht gestellt werden. Anknüpfend an ein Wort Detingers sprach Redner von dem vielbesungenen, aber doch nicht ausgesungenen Beruf der Frau. Die Berufsnot zu lindern war die letzte Freude des sterbenden Kaisers und seines großen Kanzlers. Ohne einen tüchtigen Werktagsberuf wäre es mit vielen Menschen nicht auszuhalten. Wir müssen einen starken Prozentsatz irdischer Prosa in den Kauf nehmen. Aber wie die Woche so der Sonntag und umgekehrt.

Stuttgart, 7. März. Nach einer hier eingegangenen Kabelmeldung ist der frühere Lieutenant Krapf vom Ludwigsburger Train-

bataillon, der sich nach Verübung verschiedener Schwindeleien nach Amerika flüchtete, bei seiner Ankunft in New York auf dem Dampfer verhaftet worden. Krapf, der i. J. beim Infanterie-Regiment Alt-Württemberg als Avantagieur eintrat und erst vor einem Vierteljahr zum Train verlegt wurde, hat die Schwindeleien im großen Stil betrieben. Seinen Eintritt in die Offizierslaufbahn ermöglichte er zunächst dadurch, daß er gefälschte Atteste vorlegte, in denen sein Vater, ein einfacher Viehhändler aus Norddeutschland, als Rittmeister a. D. und Besitzer mehrerer Rittergüter bezeichnet wurde. Um sich das Geld für seine verschiedenen kostspieligen Liebhabereien zu verschaffen, ließ er sich von verschiedenen Kameraden Bürgschaftsscheine ausstellen, in die er die hohen Beträge erst nach erhaltener Unterschrift eintrug. Drängten seine Gläubiger zu ungestüm, so beruhigte er sie dadurch, daß er ihnen eine Anzeige seiner Verlobung mit der Tochter aus einem reichen Hause zusandte. Bei seiner Flucht ließ er in verschiedenen Häusern Stuttgarts drei Bräute zurück. Auch bei diesen Verlobungen gieng es nicht ohne Schwindel ab; einmal erschien er mit verbundenem Arm bei dem „Mädchen seiner Wahl“ und erzählte ihr, er habe sich für sie mit einem Herrn, der sich beleidigende Aeußerungen über sie erlaubt, geschlagen, und im Duell eine schwere Wunde am Arm davongetragen. An dem Mädchen war natürlich kein wahres Wort, aber er dupierte damit das Mädchen und ihre Eltern und die Verlobung fand statt. Als ein anderer der von ihm in Aussicht genommenen Schwiegerväter Bedenken trug, seinen Antrag anzunehmen, steckte Krapf einen gewichtigen Kellner in einen Pelzmantel und ließ ihn mit dem Orientexpresszug als seinen Vater, den Rittmeister und Rittergutsbesitzer in Stuttgart ankommen. Der Pseudovater erklärte, sich nicht lange aufhalten zu können, weil er in Frankreich große Ankäufe zu machen habe, spielte in der kurzen Zeit seines Aufenthaltes seine Rolle aber so gut, daß die Verlobung stattfand. Als die Gefahr der Entdeckung immer näher rückte, reichte Krapf seinen Abschied ein, weil er eines der Güter seines Vaters übernehmen müsse, und verschwand urplötzlich, nachdem er einigen seiner Bekannten unter allerlei Vorwänden noch ca. 60 000 M. aus der Tasche gelockt hatte. Da er die unbegreifliche Dummheit beging, von England aus, wo der Dampfer anließ, an einen Bekannten in Ludwigsburg einen Brief zu richten, erfuhr man sein Reiseziel und veranlaßte durch ein Kabeltelegramm seine Verhaftung. Bei demselben wurden noch 18 000 M. in seinem Besitz gefunden, wohin das übrige Geld gekommen ist, steht dahin. Krapf, der übrigens inzwischen mit schlichtem Abschied aus dem Militärverband entlassen ist, wird zur Aburteilung hierher transportiert werden.

Stuttgart, 7. März. Ein recht geriebener Gauner hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Es dies der 27 Jahre alte, verheiratete angebliche Fuhrmann Michael Krieger von Bartholomei O. A. Omünd, wohnhaft in Stuttgart. Der Angeklagte hatte den Diebstahl von Ueberzieher, die er dann bei hiesigen Pfandleihern teils verzeigte, teils verkaufte, wobei er jedesmal einen andern Namen angab, als Spezialität betrieben. Die Diebstähle führte er in der Regel in der Weise aus, daß er sich unter dem Vorwande des Bettels in die Wohnung der Bestohlenen begab und bei Entfernung, wenn er unbeachtet war, die in den Vorräumen befindlichen Kleidungsstücke mitlaufen ließ. Sein Hauptoperationsfeld bildete die Königsstraße. Wo sich die Gelegenheit bot, nahm er auch in den Wirtschaften Ueberzieher an Kleiderständer weg. Der als Sachverständiger vernommene Oberlehrer Hartmann sprach sein Gutachten dahin aus, daß die bei den Pfandleihern vollzogenen Unterschriften von dem Angeklagten herrühren. Das Gericht verurteilte den Beschuldigten, der mit großer Unverfrorenheit, trotz der gravierenden Zeugenaussagen sämtliche Diebstähle leugnete, zu der Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 8 Monaten, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

In Luftnau sollte die Tochter des Lehrers N. beerdigt werden. Beim Zusammenläuten sank die Base der Verstorbenen plötzlich tot nieder. Die Beerdigung mußte verzögert werden.

(Für Zeitungsmarder!) In einer Wirtshaus des Bezirks Mergentheim wurde von einem Gast ein zur allgemeinen Lektüre aufgelegtes Exemplar der Frankfurter Zeitung (Handelsblatt) im Wert von 10 J weggenommen (Vergehen gegen § 242). Das Schöffengericht erkannte auf einen Tag Gefängnis und Tragung der Kosten.

Ragold, 7. März. Nachdem wir am letzten Freitag früh 6 Grad Kälte hatten, steigerte sich solche am Samstag auf 8 und seither bis auf 13 Grad. Zum guten Glück bedecken die Felder eine leichte Schneedecke, so daß die Saaten wohl nicht Schaden leiden. Eine ähnliche Kälte soll im März 1865 geherrscht haben, wo es viel und guten Wein gab.

Ausland.

Am Dienstag abend gingen in den Baden angrenzenden Teilen der Schweiz an mehreren Orten Gewitter nieder. So u. a. in Romanshorn, wo der frühe Gast unter heftigem Donner und Blitz seinen Besuch abstattete. In Eschikon schlug der Blitz in einen Baum ein, schädigte dessen Stamm spiralförmig bis auf den Boden und schleuderte die Splinter bis auf einen Umkreis von 40 Schritten.

Das Manlichergewehr in Italien. Die italienische Regierung hat für die italienische Armee die Anschaffung der 6,5 Kleinalibrigen Manlicher Gewehre, genau nach dem in Oesterreich eingeführten System beschloffen.

Von der Adria. Bei diesem Frühlingswinter wird selbst die Adria wild. Aus Triest schreibt man der „N. Fr. Presse“: Am 3 März herrschte hier ein Schneesturm, wie er seit Jahren nicht beobachtet wurde; bei 2 Grad unter Null schneite es bei eisiger Vora unaufhörlich. Der Schnee lag in manchen Straßen 30 Centimeter, in der Umgebung meterhoch. Der Verkehr in der Stadt war auf das Äußerste beschränkt. Auf dem Korst herrschte ebenfalls ein Schneesturm, alle Züge hatten mehrstündige Verspätungen; mehrere Dampfer wurden nicht abgelassen.

Warschau, 5. März. Generalgouverneur Gurko ist, wie der „Allg. Ztg.“ berichtet wird, heute aus Petersburg zurückgekehrt. In gutunterrichteten Kreisen wird versichert, daß in der letzten Konferenz der Corpskommandeure und Generalgouverneure mit dem Jaren von einer Truppendislokation Abstand genommen worden sei. Damit ist der Friede wohl für heute gesichert. Denn wenn Gurko erst einmal anfängt, zu „dislocieren“, dann gute Nacht du schöner Weltfrieden!

Ein Akt der Gynachjustiz wird aus Paris gemeldet. In einem Hause der Straße St. Denis verübten am Donnerstag 3 Diebe einen Einbruch. Dieselben wurden überrascht und ergriffen, von der Menge verfolgt, die Flucht. Zwei entkamen, der dritte feuerte unausgesetzt einen Revolver auf seine Verfolger ab. Er tötete zwei derselben und verwundete einen Mann schwer. Nach wüthendem Kampfe wurde der Dieb überwältigt und von der Menge fast totgeschlagen. Die Polizei vermochte nicht die Gynachjustiz zu verhindern.

Unterhaltender Teil.

Ein seltsamer Fall.

Kriminalgeschichte von F. Arnefeldt. (17. Fortsetzung.)

Sigmar blickte den Inspektor mit großen, weit geöffneten Augen an und schüttelte den Kopf. „Ich habe keine Ahnung,“ sagte er, dann besann er sich und fügte hinzu: „Sie suchen mich wegen der Ermordung meiner Tante, der Frau Klingemüller, auf?“

„Ganz recht.“

„Ich habe das schreckliche Ereignis soeben in der Zeitung gelesen und stehe im Begriff, nach dem Bahnhof zu gehen und nach B. zurückzufahren.“

ttel

erteilt.

a Namens.

z.

wohl-

z.

Geschmack

Kinder,

en kochen.

tzmarke.

lger,

Weiss.

ntpartei veranstaltete

eigenen aus allen

reich besucht. Die

ann-Darmstadt und

n unter dem stürm-

alung politische An-

g. Der Großherzog

los. Das Schluden

g. Das Befinden des

um 6 1/2 Uhr abends

e nicht verschlimmert.

in hohem Grade er-

Großherzog etwas

n. — Eine andere

agt: Das Befinden

mpf der Körperkräfte

Die Atemnot dauert

hin, daß die Kata-

n seit längerer Zeit

Herzleiden konstatiert,

ang der Herzarterien,

geweichten nicht ganz

— Der Erbgroß-

heldet, gestern Nach-

vicera in Darmstadt

sh. Prinzen Heinrich

Heinrich von Preußen

g von Battenberg

daß der hohe Kranke

einigen Sohn er-

ch einen Druck der

te.

Dem preußischen

n Gesandten zu-

namte Welfenfonds-

des beschlagnahmten

M.) des ehemaligen

stelt werden soll.

Auf dem Marktplatz

ummlungen Arbeits-

sballd durch berittene

ergetrieben.

7. März. Die Liste

potenen französischen

her als 77 Namen

h von bekannteren



„Der Zug nach B. geht erst in anderthalb Stunden, dagegen fährt ein anderer, der nach Hamburg abgelassen wird, in wenigen Minuten; sollte der Herr Vauführer den vielleicht zu erreichen wünschen?“ bemerkte der Begleiter des Inspektors, der bis jetzt noch nicht gesprochen hatte.

Auch Werden war jetzt hinzutreten, schaute dem Auftritt mit Verwunderung zu, und eine bange, entsetzliche Ahnung wollte ihn beschleichen, denn er erkannte in dem zweiten Herrn einen höheren Polizeibeamten der Residenz.

„Wie kommen Sie auf den Gedanken, daß mein Freund nach Hamburg wollte, Herr Polizeirat?“ wandte er sich an diesen, welcher den jungen Gesandtschaftsattaché mit einem eigenrührlichen, aus Bedauern, Besorgnis und einer Dosis Argwohn gemischten Blicke ansah.

„Der Herr ist Ihr Freund, Herr von Werden?“ sagte er, den Kneifer fester auf die Nase drückend, „hm, hm!“

„Gewiß, er ist lediglich meinwegem hergekommen und will jetzt wieder nach B. fahren.“

„Das wird Herr Hardheim allerdings thun, aber er wird sich dabei meine Begleitung gefallen lassen müssen.“ erklärte der Polizeiinspektor.

„Was bedeutet, diese Sprache?“ fuhr Hardheim auf.

„Das bedeutet, daß ich den Auftrag habe, Sie zu verhaften und an das Kriminalgericht in B. abzuliefern.“ versetzte Groffer, indem er die Hand auf Sigmar's Arm legte.

Wie von einem schweren Schläge getroffen taumelte dieser zurück. „Mich verhaften! Weshalb?“

„Unter dem dringenden Verdachte, den Mord an der Frau Klingemüller verübt zu haben.“

Mit einer wahren Riesenkraft stieß Hardheim den Polizeiinspektor von sich. „Sie sind wahnsinnig, mein Herr! Ich wußte nicht, daß man hier in der herzoglichen Residenz die Tollen frei herumlaufen und friedliche Menschen anfallen läßt.“

Er schrie so laut, daß Werden, dem es darum zu thun war, wenn irgend möglich, jedes Aufsehen zu vermeiden, sich ins Mittel legte.

„Ruhig, ruhig, lieber Sigmar,“ bat Werden, „der Herr ist wirklich der Polizeiinspektor Groffer, der mir selbst wohlbekannte Herr Polizeirat Birnbach hier bezeugt das.“

„Gleichviel, wahnsinnig ist er doch,“ beharrte Hardheim.

„Nicht wahnsinnig, wohl aber in einem bedauerlichen Irrtum befangen,“ begütigte Werden; „Herr Polizeiinspektor,“ wandte er sich an diesen, „hier muß ein arges Mißverständnis obwalten, mein Freund kann das Verbrechen nicht begangen haben, ich büрге für ihn.“

„Ist Herr Hardheim in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch bei Ihnen gewesen, Herr v. Werden?“ fragte der Polizeiinspektor mit einem feinen Lächeln.

„Nein; er kam erst gestern Mittag.“

„Dann möchte ich Ihnen raten, mit Ihrer Bürgschaft etwas vorsichtiger zu sein, Sie können sich dadurch manche Unannehmlichkeit zuziehen, ohne Herrn Hardheim etwas zu nützen. Folgen Sie mir,“ wandte er sich an den Letzteren.

„Ich Ihnen folgen? Nimmermehr!“ rief dieser und setzte sich in Verteidigungszustand.

„Ich rate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse, sich nicht zu widersetzen,“ warnte der Polizeiinspektor. Gleichzeitig nahm Birnbach den Attaché bei Seite und sagte: „Suchen Sie Ihren ganzen Einfluß auf den jungen Mann auszubieten, um ihn zu vermögen, daß er ohne Aufsehen sich in sein Schicksal fügt, damit wir nicht Gewaltmaßregeln anzuwenden brauchen, welche durch die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe völlig gerechtfertigt erscheinen.“

„Was sind das für Verdachtsgründe?“
O, eine ganze Reihe. Zunächst seine heimliche Entfernung aus seinem Wohnorte.“

„Herr Polizeirat, das kann ich erklären; bitte, hören Sie mich einen Augenblick an,“ unterbrach ihn Werden hastig; „Herr Polizeiinspektor, auf ein Wort.“

Groffer machte eine kurze Wendung nach

dem Attaché, ohne jedoch Sigmar aus den Augen zu verlieren und fragte: „Was haben Sie mir zu sagen, Herr von Werden?“

Sie sind der Meinung, mein Freund habe sich in der Absicht aus B. entfernt, um die Flucht zu ergreifen; das ist nicht der Fall, er stand im Begriffe, mit dem nächsten Zuge dahin zurückzukehren; er kam gestern, um mir —

„Nax, Nax,“ rief Hardheim dazwischen und machte abwehrende Zeichen; aber Werden, in der Meinung, Jener wolle nicht, daß er sich bloßstelle, wollte, ihm an Grofmut nicht nachstehen und fuhr fort: „Laß mich, Angesichts der gegen Dich erhobenen Beschuldigung müssen alle Rücksichten schwinden. Herr Hardheim schuldet mir eine Summe Geld, ich dagegen mußte gestern einen Wechsel bezahlen, der schon ein paar Mal prolongiert war und hatte die übelsten Folgen zu gewärtigen, wenn ich meinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte. In meiner Verzweiflung schrieb ich einen Brief über den andern an Hardheim und drängte ihn um Bezahlung seiner Schuld.“

„Einen solchen Brief erhielt Herr Hardheim noch am Dienstag Nachmittag von Ihnen?“ unterbrach ihn Groffer schnell.

„Ja, es war der letzte, verzweifelte —“

„Und am Mittwoch kam Herr Hardheim und brachte Ihnen das Geld?“ fiel der Polizeiinspektor abermals ein.

„Ja, aber woher wissen Sie das? fragte Werden betroffen.“

„Weil Ihre Mitteilung das Motiv zu der That enthüllt. Herr Hardheim hat am Dienstag seine Tante, die Frau Klingemüller, um eine größere Summe Geldes gebeten, sie hat sie ihm aber verweigert, er ist verzweifelt fortgegangen; in der Nacht ist die alte Frau ermordet und beraubt worden, die That kann nur jemand, der mit der Dertlichkeit sehr genau Bescheid weiß, ausgeführt haben, und am Mittwoch kommt Herr Hardheim und zahlt Ihnen seine Schuld.“

Der Polizeiinspektor hatte diese Sätze kurz, knapp, ohne besondere Betonung gesprochen; sie trafen die Zuhörer wie Keulenschläge. Voll Entsetzen erkannte Werden, daß die Aussage, welche er zu Gunsten des Beschuldigten zu machen geglaubt, sich zu einer schweren Belastung für diesen gestalteten; und wie eine Zentnerlast fiel ihm die Vorstellung auf die Seele, daß er selbst die unschuldige Veranlassung zu der unseligen That gewesen sein könnte. Die Verwirrung, welche er an Sigmar bemerkte, gewann jetzt für ihn eine schreckliche Bedeutung; mit aller Kraft wehrte er sich gegen den Argwohn, der sich in sein Herz zu schleichen begann.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Bepanzerung der Kriegsschiffe scheint eine neue Aera angebrochen zu sein, welche die bisherige Art des Schutzes gegen feindliche Geschosse, die in Stahlplatten besteht, möglicherweise völlig über den Haufen zu werfen geeignet ist. Mit unseren Vollschoßen ist man jetzt imstande, die stärksten Panzer zu durchschlagen und es liegt daher auf der Hand, daß man auf ein Mittel sinnt, um unsere Schiffschiffe widerstandsfähiger zu machen. Dies soll jetzt, wie ein Fachmann uns schreibt, in einer Papierpanzerung (?) gefunden sein, welche auf dem Stahl ruht. Bei dem damit angestellten Versuche sollen die Geschosse schwersten Kalibers wohl die Papierwandung durchschlagen haben, sind hierbei aber derart entkräftet worden, daß sie an dem dahinterliegenden Stahl Halt machten.

Der „Wettermacher“ Fa lb hat, wie der „Eisäher“ erzählt, einen gefährlichen Konkurrenten in dem französischen Parrer namens Fortin in Chalotte erhalten. Fortin verkündet das Wetter auf Grund der Sonnenflecken. Diese Beobachtungen gestatten, das Wetter mehrere Tage und selbst einige Wochen vorherzusagen: Für das Jahr 1892 sagt Herr Fortin folgendes voraus: „Januar, Februar und März werden nicht kalt sein, mit reichlichem Schnee und Regen in der Mitte jedes Monats. Der Schnee wird nicht lange liegen bleiben. April, Mai und Juni

werden sich durch Stürme und Hitze auszeichnen. In der zweiten Hälfte des Mai sind wenig Fröste zu befürchten. Ende Juni und Ende Juli Regen. August, September und Oktober dürften die schönsten, heißesten Monate des Jahres werden. November bringt in seiner ersten Hälfte Schnee, Dezember wird sehr kalt.“ Den vorigen harten Winter soll Fortin genau vorhergesagt und in seinen Wetterankündigungen sich selten — auch in seinen bisherigen für 1892 nicht — geirrt und deshalb wachsendes Vertrauen gewonnen haben.

„Papa“ Wrangel stand bekanntlich als echter Berliner mit „mir“ und „mich“ auf gespanntem Fuß. Auf einer Kunstausstellung feffelt ein flott gemaltes Genrebild seine Aufmerksamkeit und nachdem er das Gemälde lange betrachtet, fragt er einen nebenstehenden Herrn, von wem dasselbe sei. Derselbe antwortet: „Von mir.“ „Von Mir“, versetzt Wrangel darauf, „gewiß ein Niederländer.“ „Nein, von mir ist“, erwiderte der Künstler. „Richtig, von Miris“ (bekannter Münchener Künstler). Da kommt dem Maler ein rettender Gedanke, er sagt: „Ezzellenz, das Bild ist von mich.“ „Aha, von Sie, danke schön!“

(Die Pendeluhr) feiert in diesem Jahre ihr 250jähriges Jubiläum; die erste Anregung zur Heritellung derselben gab Galilei in einem Gespräch mit seinem Schüler Viviani. Allgemein bekannt wurde das Pendel als Mittel der Zeitmessung jedoch erst 1657 durch Huygens.

(Nur das Beste.) Kommissionsrat: „Herr Konzertmeister, ich möchte gern für meine große Gesellschaft ein Streichquartett haben; wollen Sie mir das bejorgen?“ — Konzertmeister: „Sehr gern; ich werde die erste Geige spielen, mein Freund Müller die zweite!“ — Kommissionsrat: „Um Gotteswillen keine zweite Geige, lauter erste, wenn ich bitten darf!“

(Der braue Reffe.) Onkel: „Ja, lieber Reffe, ich wollte Dir ja gern das Geld geben, wenn ich nur wüßte, ob Du es auch gut verwendest!“ Reffe: „Gewiß, lieber Onkel, ich will dafür nur Bier aus der neuen Brauerei trinken, von der Du die vielen Aktien hast!“

(Schnell geholfen.) Schildermaler: „Die Tafel ist für den Namen und die Wohnung des Advolaten zu groß — was seh' ich da noch hin? . . . Hab's schon: Hier ist guter Rat teuer!“

(Auch eine Verteidigung.) Sie: „Nun, wie gefiel Dir heute die Primadonna?“ Er: „Ich fand sie reizend aussehend; ein wahrer Engel!“ Sie (eifersüchtig): „Hast Du denn nicht gesehen, wie gemalt sie war!“ Er: „Ja, hast Du denn je Engel gesehen, die nicht gemalt waren?“

Gegen das Durchliegen der Kranken empfiehlt sich folgendes bewährte billige Mittel. Man hole sich für 20 Pfennige Wallrath, zwei Eßlöffel gutes Provenzeröl, lasse das Ganze auf gelindem Feuer zergehen, mische beide Teile gut, und lasse sie nach gescheneher Schmelzung erkalten. Die Verwendung ist folgende: Der Kranke muß früh und abends damit eingerieben werden, namentlich die Teile, welche sich zuerst durchliegen, wie Steißknochen, Rückgrat herauf, und Schulterknochen, es bildet sich nach einiger Zeit eine ordentliche Kruste auf den eingeriebenen Teilen, die Haut wird rein wie gegerbtes Leder, und wird bei regelmäßiger guter Anwendung der arme Kranke vor dem Durchliegen bewahrt.

[Reinigen von Bronzegegenständen.] Man benutzt hierzu mit bestem Erfolge die Eichorie. Dieselbe wird mit etwas Wasser vermischt, sodann trägt man die Masse mit einer kleinen Bürste auf die zu pudenden Gegenstände, bürschet und reinigt, spült die Eichorie mit Wasser ab und trocknet den Gegenstand an der Sonne oder am Ofen.

